Pol. g.
900
d

Pol. g. 900 d

<36614137180014
<36614137180014
Bayer. Staatsbibliothek

Polit. 900 d

Ueber die Liebe des Vaterlandes,

von

J. v. Sonnenfels.

Arctissimis sanguinis vinculis pietas satisfecit, restat ut nunc patriæ exhibeatur: cujus Majestati etiam illa, quæ Deorum numinibus æqualis, auctoritas parentum vires suas subjecit; fraterna quoque charitas æquo animo, ac libenti cedit, summaquidem ratione; quia eversa domo intentatus reipublicæ Status manere potest, urbis ruina penates omnium secum trahat, necesse est.

Valerius Maximus.

Wien,

bey Joseph Kurzböck, k. k. illirisch- und orientalischen Hof- wie auch N. Oest. Landschafts- und Universitäts-Buchdruckern.

1771.

R

18

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

B

Dem

glorwürdigsten Namen

Marien Theresiens

zugeeignet,

nebst 75. Lehrsätzen

aus der

Polizey, Handlung und Finanz,

welche unter dem Vorsitze

Josephs von Sonnenfels

k. k. wirklichen n. ö. Regierungsrath, und ordentl. öffentlichen Lehrer der politischen Wissenschaften

in der k. k. Theresianischen adelichen Akademie vertheidigen wird,

Anton Graf von Appony,

Ihro k. k. Majestät Kämmerer.

Den 15. Augusti Nachmittags von 4. bis 6. Uhr.

Monarchinn!

Weisheit und Güte auf dem Throne bilden den Unterthan der Monarchie zum Patrioten. Ich würde sprechen: jeder Unterthan Eurer Majestät muß von der wärmsten Vaterlandsliebe erfüllet seyn. Aber die Patriotinn auf dem Throne begnüget sich, Lobsprüche zu verdienen, und verschmäht es, sie anzuhören, auch wann sie der unwillkührliche Ausbruch der Liebe und Dankbarkeit sind.

Das

Das ehrerbietigste Stillschweigen verschlüsse die meinige in meiner Brust! rastlose Anwendung sey das einzige Opfer, das sich meine Pflicht erlaubt.

Ich nähere mich dem Throne Eurer Majestät, um mich heute durch das feyerlichste Gelübde dem Dienste des Vaterlandes einzuweihen, und die unbedingtste Unterwürfigkeit anzugeloben, bis ich ersterbe

Eurer Majestät

allerunterthänigster, allergehorsamster
Anton Graf von Appony.

Ueber die

Liebe des Vaterlands.

Die Jahrbücher des Alterthums sind angefüllt mit erhabnen, glänzenden Thaten, denen auch derjenige seine Bewunderung nicht versagen kann, welcher am wenigsten zum bewundern geneigt ist. Die neuren Schriftsteller

haben sich heißer geschrien, diesen Unterscheid den itzigen Zeiten vorzuwerfen. Der Dienst wäre wichtiger gewesen, wenn sie etwas von ihrer Seite dazu beygetragen hätten, den Vorwurf zu vermindern. Aber es ist leichter zu schreiben, unser Jahrhundert hat keinen großen Mann, als selbst der große Mann seines Jahrhunderts zu seyn.

War das Alterthum an großen Handlungen fruchtbarer, so waren auch die Triebfedern dazu in größerer Anzahl, ihre Familienbilder, ihre Aufschriften, ihre Beynamen, ihre Triumphe, ihre Statuen, ihre Laudationen, ihre Dichter und Geschichtschreiber selbst; und das Spiel dieser Triebfedern war, wenigstens lange Zeit, nicht

nicht vergebens abgenützt, und schlaff gemacht. Rangordnung, Adel, Orden, Titel, Lobreden, Zueignungsschriften, Leichenreden, und Kupferstiche, und Ehrenmäler, Lebenden und Todten errichtet, sind zwar Erfindungen der Neuern von eben der Gattung, zu eben derselben Absicht, aber kann wohl zwischen beiden eine Vergleichung statt finden? was kann es **Hendeln** schmeicheln, daß England ihm eine Ehrensäule setzt? eben diese Ehre wird auch **Naschen** zu Theil, einem Gaukler, der die Badunterhaltung leitete, und scherzweise der Badkönig genennt ward; oder welchen rechtschaffenen Mann wird die Unterscheidung reizen, sein Bildniß durch den Grabstichel eines Künstlers auf die Nachwelt hinüberzubringen, wenn er gegen sich über einen . .

auf eben diese Art verewiget sehen kann?

Unter den wirksamsten Triebwerken das wirksamste, war einst die Liebe des Vaterlands, wovon auf unsre Zeiten gewisser massen nur der Namen herüber gekommen, und das Erstaunen, wie es möglich war, durch dieselbe die Einbildung so sehr zu erhitzen, daß einem Patrioten nichts zu theuer war, was er nicht ohne Weigerung verlassen, nichts zu kostbar, was er nicht freudig aufgeopfert, keine Gefahr zu groß, der er nicht herzhaft getrotzt, keine Unternehmung zu schwer, zu der er sich nicht bereit gefunden, und was erstaunungswürdiger ist, die er nicht meistens ausgeführt hätte, gleich als ob die

Liebe des Vaterlands, wie sie den Muth erhöht, auch die Kräfte zu erhöhen im Stande wäre, und denjenigen, in dessen Busen sie glüht, über die Menschheit hinweg, in die Reihe der Götter setzte, denen nichts unmöglich ist.

Hatten die Camillus, die Curius Dentatus, die Decius, Regulus, Leonidas und die andern Helden des Patriotismus alle, Seelen von einer höheren Ordnung als ihre Enkeln? ich will die Thorheit jenes Schriftstellers nicht zum Muster nehmen, der alle Menschen seines Alters zu Zwergen machte, um einen Helden des Verflossenen desto riesenmässiger erschinen zu lassen. Der Gedanken von der Abartung der Seele ist für die Menschen überhaupt zu demü-

schigend; und wenn ich zwar nicht läugnen kann, daß die Beyspiele der erhabnen Vaterlandsliebe unter uns seltner sind, so will ich wenigstens den Dank des Varro verdienen, daß ich von meinen Zeitgenossen nicht verzweifelt habe.

Unsre Herzen bleiben bey dem Namen Vaterland kalt; aber es kömmt daher, daß man von einem Gegenstande nicht sehr gerührt werden kann, den man kaum kennet, oder doch zu wenig. Der Grieche und Römer erzog nicht der Familie allein einen Sohn, er erzog auch der Republik einen Bürger. Der Jüngling wurde frühzeitig auf die Vorzüge derselben aufmerksam gemacht, man gewöhnte ihn Vollkommenheiten daran wahrzunehmen, die anderen

ren Staaten fehlten, es war natürlich, daß er von diesen Vollkommenheiten gerührt ward. Der Namen eines Mädchens, in der Gegenwart zweener Jünglinge ausgesprochen, wird von dem einen gleichgültig überhört, treibt dem andern Röthe vor die Stirne, und Flammen in das Herz. Jener hat das Mädchen nie erblicket, dieser hat alle ihre Reize hundertmal mit begierigen Blicken verschlungen. In unsern Ohren ist der Namen Vaterland ein unbedeutender Schall, dem Römer und Griechen tönte er gleich dem Namen einer Geliebten.

Die Erziehung der Neuren hat diesen Theil ganz außer Acht gelassen. Der Knabe hört nie ein Wort von einem allgemeinen Zusammenhange: er hört den Namen des

Vaterlandes aus dem Munde seines Vaters vielleicht zu erst bey der Gelegenheit nennen, wenn gegen dasselbe gemurret wird. Anstatt ihm das Vaterland als den gemeinschaftlichen Wohlthäter kennen zu lernen, zeugt man es ihm das erstemal in der Gestalt eines Tyrannen.

Die Schulen dächten ihre belorberte Würde zu verwirken, wenn sie sich herabließen, der Vaterlandsliebe zu erwähnen. Welche hohe Schule, kann mich hier einer Verläumdung beschuldigen? Wenn sie den Jüngling aus ihren Saalen entläßt, den Kopf vollgepropft mit einer Menge zu vergessender Dinge, das Herz erfüllt mit Stolz von seiner Allwissenheit, mit Verachtung gegen die armen unlateinischen

Sterblichen, so hat sie ihrer Bestimmung entsprochen.

Der Schriftsteller giebt sich mit einem Gegenstande ungerne ab, worüber nur nützliche Wahrheiten gesagt werden können: ein Bogen witziger Einfälle bringt ihm mehr Ruhm, verschafft ihm wenigstens mehr Leser. Eine allerliebste Brochüre im Geschmacke des Ah quel Conte! wird in einem Jahre sechsmal vergriffen, und zum siebentenmale mit Kupfern und Vignetten nach Eisen aufgelegt, eine Abhandlung über den Patriotismus wird gewiß Makulatur.

Ich habe mir hier mein eignes Schicksal vorhergesagt. Doch ich fühle mir den Muth zu schreiben, um von wenigen nur

gelesen zu werden. Vielleicht ist es der Einfluß des Gegenstandes, den ich behandle. Fabius durfte sich für zaghaft halten lassen, um seinem Vaterlande zu dienen. Wenige Bogen eines unbekannten Schriftstellers sind ein sehr unansehnliches Opfer gegen den gegründeten Ruhm eines Kriegers.

I. Hauptstück.

Von der Vaterlandsliebe überhaupt.

Das Land, worinnen man seinen beständigen Sitz genommen, die Gesetze, welchen die Bewohner dieses Landes unterwürfig sind, die darinnen festgesetzte Regierungsform, die Mitbewohner dieses Landes, die Mitgenossen derselben Rechte, machen das Vaterland aus.

Das

Das Gefühl von dem Glücke, welches uns, in diesem Lande, unter dem Schutze dieser Gesetze, durch diese Gestalt der Regierung, und in der Gesellschaft solcher Mitbürger zu Theil wird, erzeugt die Anhänglichkeit, welche die Grundlage zur Vaterlandsliebe ist, aber noch nicht die Vaterlandsliebe selbst.

Es muß noch die Ueberzeugung dazu kommen, daß man in jedem andern Lande, durch andere Gesetze, bey einer andern Regierungsform, und mit andern Mitbürgern dieses Glück nicht, oder zum mindesten nicht in einem so hohen Grade, nicht so zuverläßig finden kann. Das ist: man muß für sein Vaterland so partheyisch seyn, es physisch und politisch für das Beste zu

hal-

halten, das uns zu Theil werden konnte. Alsdenn ist diese Anhänglichkeit nicht ein Vorwurf des eiteln müssigen Nachdenkens, die Furcht dieser Vortheile verlustig zu werden, mengt sich darein, und das Bestreben diesem Verluste auszubeugen, bringt sie bis zur Thätigkeit.

In jedem Verluste des Vaterlandes sieht man seinen eigenen Verlust, jeden Vortheil desselben sieht man als einen Zuwachs seines eigenen Vortheils an: und man bleibt nicht bey den wirklichen allein stehen; die Antheilnehmung erstreckt sich bald auf die eingebildeten gleichfalls, auf den Ruhm des Vaterlandes, der auf seinen würdigen Regenten, seinen großen Männern in allen Gattungen, im Kriege,

in der Gelehrsamkeit, in den Künsten ruhet. Der Nationalstolz ist ein Theil der Vaterlandsliebe.

Ich werde, was ich bisher gesagt, zwar nicht in eine Erklärung, aber unter einen Augenpunkt zusammziehen: die Vaterlandsliebe offenbart sich **durch eine thätige Anhänglichkeit für das Vaterland, die aus der Ueberzeugung von dem mit dem Wohl desselben unabsönderlich, und ausschlüssend verknüpften eignen Wohl entspringt.**

In der That also ist die Vaterlandsliebe eine Erscheinung der Eigenliebe. Wir suchen unser eignes Beste, indem wir das Beste des Vaterlands suchen, wir lie-

ben

ben in dem Vaterlande uns selbst. Diese Beobachtung setzt die Vaterlandsliebe zwar ein wenig herab, und zeigt uns die Halbgötter ihrer Geschichte in einer menschlichen Gestalt. Allein zur Vergeltung fangen wir an zu glauben, wo wir zu bewundern aufhören. Was nur als die höchste Anstrengung der Tugend angesehen werden konnte, war wenig tauglich ein Beyspiel zur Nachahmung zu seyn. Nur wenige edlere Seelen sind einer solchen Anstrengung fähig. Aber es ist möglich, die Eigenliebe selbst bey dem Haufen zu erregen. Man kann ein ganzes Volk zu Patrioten machen.

II. Hauptstück.

Weitere Zergliederung der Begriffe, welche in dieser Erklärung vorkommen.

Der Günstling Abudhaers, das ist der niederträchtigste seiner Speichellecker, sagte zu einem Haufen gebundener Karmatianer: Abudhaer ist der gütigste Regent unter der Sonne, und ihr das glücklichste Volk des ganzen Erdbodens. Ihr lebet in vollkommener Freyheit, und schwimmet sämmtlich in Ueberfluß. Die Sklaven schüttelten ihre Ketten, und zeigten auf die Lumpen, die ihre Leiber nicht halb bedeckten. Die Widerlegung war kurz, aber nachdrücklich. Das eigne Gefühl vollendet die Ueberzeugung von dem Glücke in einem

Augenblicke; wo man es nicht fühlet, oder gar das Gegentheil fühlet, werden alle Demosthenen der Tyranney ihre Worte verlieren.

Das Gefühl des Glückes giebt nur der Genuß, der eigne Antheil, nämlich, den man daran hat. Ein ganzes elendes Volk wird wohl nirgend seinem Vaterlande zugethan werden. Aber doch sollte es weniger unmöglich seyn, ein ganzes elendes Volk seinem Vaterlande zu gewinnen, als diejenigen, deren Augen durch den einseitig an sich gerissenen Ueberfluß ihrer Mitbürger verwundet werden. Die Gemeinschaft des Elendes ist beynahe ein eben so festes Band als die Gemeinschaft der Glückseligkeit, man beschuldiget wenig-

wenigstens niemanden, man beneidet niemanden, man wirft die Schuld seines Zustandes allein auf die Unmöglichkeit, ihn zu verändern, und tröstet sich. Aber wo man Ausnahmen zu Gunst einiger Wenigen sieht, da arbeitet die Einbildung mit der Gegeneinanderhaltung, da erhöht die Abstechung das Gefühl des Unglücks. Da ich nicht allen mittheilen kann, so bin ich nicht grausam genug, allein zu trinken: mit diesen Worten gab Alexander in den susitanischen Wüsteneyen das Wasser zurück, so man ihm gebracht hatte; seine Enthaltsamkeit half dem Kriegsheere den Durst tragen, hätte er getrunken, die Hälfte davon wäre unfehlbar verschmachtet. Aus diesem Grunde kann vielleicht die Vaterlandsliebe in den Demokratien

leichter Wurzel fassen, als in aristokratischen und monarchischen Staaten.

Ein glücklicher Bürger ist darum noch kein Patriot, aber so gewiß als er sein Glück liebt, wird es werden, wann er sein Vaterland als die Quelle seines Glücks erkennt. Der Sohn des Philippus, dem bey seinen weitaussehenden Entwürfen die gemeine Tapferkeit seiner Soldaten nicht würde zugereicht haben, wußte jeder Gelegenheit sich zu bemächtigen, da sie durch den Patriotismus einen neuen Schwung empfangen mochte. Siehst du, sprach er zu dem Soldaten, der auf dem königlichen Stuhle sich von seiner Erstarrung erholet hatte: siehst du, um wie viel der Zustand eines Macedoniers glückli-

cher ist, als der Zustand eines Persers! Dir diente zur Rettung, was jenem den Untergang würde gebracht haben. Es war in Persien Hochverrath, auf dem Stuhle des Königs zu sitzen.

Die Römer waren auf die Majestät des römischen Namens so eifersüchtig, daß sie nicht selten die Beleidigung, die einem einzigen ihrer Bürger erwiesen ward, mit Kriege rächten. Der Namen eines römischen Bürgers sollte ein Freybrief an die ganze Welt seyn! An welchem Orte der Erde er sich auch immer befände, ihr Mitbürger konnte es fühlen, welch ein Glück es sey, ein Römer zu seyn. Es war also kein Krieg, bloß eines eiteln Na-

mens wegen, den sie mit den Inwohnern des Latiums führten, die auf das römische Bürgerrecht Ansprüche machten; man kriegte, um sie nicht in die Gemeinschaft eines wesentlichen Glückes aufzunehmen. Das Bürgerrecht von Rom, war mehr noch ein großer Vortheil, als eine ansehnliche Ehre. Die Venetianer wollten gerne das ihrige heute eben so angesehen machen; aber die Fürsten, die es annehmen, erweisen ihnen mehr Ehre, als sie empfangen.

Die Streitigkeiten, welche in dem englischen Parlamente über die Naturalisation geführet worden, können die nämliche Ursache haben, als der Krieg der Römer mit den Lateinern. Es scheint, diejenigen, welche sich der Naturalisation mit so vielem Eifer wi-

der-

dersetzen, sehen die Glückseligkeit Englands, als ein Erbgut an; die Erbstücke der wahren Söhnen werden nothwendig kleiner, wenn Auswärtige zu einem Kindtheile gelassen werden.

Zuträglicher jenseits über die Gränzen ausgeschweift, als diesseits sich zu sehr zurückgezogen, besser von den Vorzügen seines Vaterlandes mit Uebertreibung, als mit kalten Geblüte gesprochen, besser von andern Nationen mit Geringschätzung, als von der seinigen mit Gleichgültigkeit gedacht. Man sieht in dem Samojedinnen, der die Affengestalt der Samojedens mit den russischen Damen vergleichen durfte, gemeiniglich einen blinden Dummkopf; ich sehe in ihm eine Art von Patrioten; er that das aus geblendetem Nationaleifer,

was täglich so viele aus Liebe thun, sie sehen, selbst die Ungestaltheiten ihrer Geliebten, für Vollkommenheiten an. Der Kamschaktaner, der einen Europäer fragte: nicht wahr! ihr habt es noch so weit nicht gebracht, so schöne Körbe zu machen? hatte einen hohen Begriff von seinen Nationalfähigkeiten, er ist nicht so auslachenswürdig, als es dem ersten Anblicke nach scheint. Die Franzosen, welche an der niedlichsten deutschen Tafel nur ihre Ragouts schmackhaft finden, sind unerträglich, aber im Grunde ist die Nationaleitelkeit Nationalanhänglichkeit; sie sind tausendmal erträglicher als der alberne Deutsche, der in einer pariser Garküche bey einem Bouillon ausruft? wann werden die Köche unsrer Für-

sten so etwas aufzusetzen fähig seyn! Die Franzosen selbst spotten seiner, und heißen es National ;— aber warum soll ich um eines Gecken willen das Wort hersetzen, das die ganze Nation so unbillig schimpft?

Einigermassen ist es auch kaum möglich, einen hohen Grad von Vaterlandsliebe ohne Beymischung einer Verachtung gegen alles Auswärtige zu begreifen, sie mag nun billig seyn, oder nicht, diese Verachtung, auf wahre Vorzüge gegründet, oder auf eingebildete, oder auf bloß vorgespiegelte. In diesem Stücke vielleicht hauptsächlich, ist es offenbar, wie sehr die Eigenliebe der Hauptbestandtheil der Vaterlandsliebe ist. Die Eigenliebe ist be-

ständig mit sich beschäfftiget, bey den offenbarsten Vollkommenheiten findet sie einen Ausweg, um in der Vergleichung wohl noch zu gewinnen; oder um sich die Demüthigung eines Geständnisses zu ersparen, drückt sie die Augen fest zu; wie jene Eule am hellen Mittage gethan, damit sie sagen konnte: es ist Nacht. Die wechselweisen Nationalvorwürfe haben keinen andern Ursprung. Eine Nation erhebt immer, was die andre tadelt, und jede tadelt das was ihr mangelt. Gestände sie ein, daß es ein Vorzug wäre, so gestünde sie ja, daß ihr dieser Vorzug fehlte.

Der Lacädemonier hieß die Bequemlichkeit, die ihm versagt war, Weichlichkeit, der Perser in den Zeiten des Xerxes

hieß

hieß die Genügsamkeit, zu der er sich nicht gewöhnen konnte, Mangel. Zu Theben verachtete man die attische Artigkeit, als unwürdige Ziererey, zu Athen brauchte man die Wörter **Böotier** und **ungeschliffner Mann** als gleichbedeutend. Die Römer verachteten die schönen Künste so sehr, daß sie dieselben eines **freyen Menschen** unanständig hielten, und der Biograph des Epaminondas vergißt nicht, als eine merkwürdige Eigenschaft zu rühmen, daß er ein guter Harpfenschläger war, und angenehm tanzte. Die Römer belegten alle andern Völkern mit dem Namen Barbaren, die Griechen durften sogar die Römer also nennen. **Diese Ordnung**, sagte Pyrrhus bey dem Anblicke der römischen Schlachtordnung, **hat gar nichts Bar-**

barisches an sich. Bey unsern südlichen Nachbarn hatte das Wort Fremder, (étranger) noch vor nicht gar langer Zeit keine andre Bedeutung, und in dem Innersten der Provinzen mag es dieselbe wohl noch beybehalten haben. Es ist mit den sittlichen Eigenschaften unter den Völkern, wie mit den körperlichen. Das Volk, dem große Ohren von der Natur zu Theil geworden, sagt: Pfuy des häßlichen kleinen Ohrs! bey uns hat das große Ohr einen Namen, wie jeder weis.

Ich könnte die Beyspiele häufen, wie immer bey dem einen Volke das niederträchtig gefunden wird, was in den Augen des andern oft groß erscheint, wie in dem

einem Lande Tugend heißt, was oft nur um einige Grade weiter lächerlich, manchmal als ein Laster angesehen wird. Den tiefsinnigen Engländer heißt der Franzos schwermüthig, der Engländer heißt diesen einen leichtsinnigen Faßler. Der türkische Bascha hält sich glücklich, eine Frau von den Sklavinnen des Serails zu bekommen, da er immer nur zu den Füssen in das Bett steigen darf, bey uns, wenn er auch seine eigne Niedlichkeit überwindet, entgeht der dem allgemeinen Gespötte nicht, der eine fürstliche Maitresse sich beylegt. Sollte aller dieser Widerspruch keine andre Ursache haben, als in der Unordnung der menschlichen Denkungsart? so viele Bücher sind geschrieben worden, das Verzeichniß unsrer Thorheiten länger zu machen,

wenn

wenn ich so glücklich wäre, dasselbe um einige zu verkürzen!

Wirklich glaube ich etwas darinnen zu entdecken, was einem Kunstgriffe der Politik ähnlich sieht. Hätte Lykurg die Bequemlichkeiten in dem Gedanken seiner Spartaner nicht so sehr herabgesetzt, so würden sie ihren Abgang empfunden, und diese Empfindung würde sie aufgeklärt haben, daß ihr Vaterland sie eben nicht zu den glücklichsten Volke mache. Er rückte also die Gränzsteine der Mässigkeit, in das Gebiet des Mangels hinüber, und machte es zur Schande über die Gränzen zu treten. Er legte eine Ehre darauf, dasjenige zu entbehren, was er ihnen nicht verschaffen konnte. Die Spartaner be-

wunderten an Alcibiades mehr als alle übrigen Eigenschaften dieses feinen Atheniensers, daß er während seines kurzen Aufenthalts unter ihnen, ihre schwarze Suppe aß. Sie sagten sich dadurch noch einen größeren Lobspruch als ihm: und wir essen sie beständig! Eines von den heutigen europäischen Völkern gebraucht sich manchmal der Religion mit gleichem Erfolge. Es wird eine Faste anbefohlen, wenn bey der Armee an Lebensmitteln ein Abgang ist.

Die Gesetzgeber der Böotier fanden es eine Unmöglichkeit, ihren Bürgern die Geschmeidigkeit der Sitten, und des Umgangs zu geben, dazu in Attika der sanftere Himmelsstrich und die blühenden

Kün-

Künste so sehr beytrugen. Hätten die Thebaner den Reiz der Artigkeit, den Einfluß derselben in das Vergnügen der menschlichen Gesellschaft zu achten gewüßt, wie hätten sie einem Vaterlande zugethan bleiben können, das sie gleichsam durch seine Lage verurtheilte, desselben beraubt zu seyn? Sie bemühten sich, die Artigkeit der Athenienser geringschätzig zu machen, weil die Thebaner nicht artig werden konnten. Die Nationalgrobheit war hier eine Staatsmaxime.

Die Perser erhoben den Reiz der Reichthümer und des Genusses, den Asien gewährt ihn, und seine sanfte Luft ladet zur Wollust ein. Athen war die Pflegemutter der Künste, eine Reihe der größten Genies in der Bildhauerey, Malerey,

und Baukunst hatten es durch ihre Werke berühmt gemacht. Es war Nationaleigennutz, bey den Persern, das Glück in der Wollust zu finden, zu Athen den Beytrag der Künste zu seiner Vollkommenheit zu fodern. Auf diese Weise war kein vollendetes Glück außer Athen.

Die Römer hingegen kannten bis an die Zeiten des achäischen Krieges nur den Feldbau und die Waffen. Es ist ein Umstand, der nicht gleichgültig ist, daß man an Bildsäulen, Gemälde, und geschnittene Steine so lange keinen hohen Preis heftete, bis Mumius unter der Beute des zerstöhrten Corinths so viele Kostbarkeiten der Künste nach Rom sendete, daß nicht allein die Tempeln und öffentlichen Gebäude da-

mit angefüllt werden konnten, sondern auch übrig blieb, um Häuser der Privatbürger damit zu verzieren. Die Rede des Mummius, nicht eines Mannes etwan von der untersten Klasse, sondern eines Feldherren, malt mit einem Zuge der damaligen Römer Einsicht in die Künste: wo sie diese Statuen und Gefässe — es waren sämmtlich Werke der längst gestorbenen größten Meister, wo sie solche verwahrlosten, oder zu Grund gehen ließen, sagte er zu den Unternehmern, die ihre Ueberschiffung nach Rom auf sich genommen, so sollten sie gewiß andre machen lassen.

Diese Unwissenheit hatte gleichen Grund mit dem Gesetze, welches die Treibung der freyen Künste überhaupt an

Knechte, oder höchstens an Freygelassene überließ, sie war mit der damaligen Verfassung der Republick verschleift. Es lag der römischen Gesetzgebung sehr daran, Werke abzuwürdigen, worinnen sie von den Griechen so weit hinter sich gelassen wurden. Der Patriotismus der Römer war einen guten Theil auf die hohe Meynung gegründet, die sie von der Vortrefflichkeit ihrer eignen Fähigkeit über alle Völkerschaften der Welt hegten. Das Geständniß, in einem wichtigen Stücke übertroffen zu werden, hätte diese hohe Meynung gedemüthiget, und dadurch den Patriotismus gemindert. Die größten Männer der Republik sammelten uach der Hand sehr begierig für ihre Kabinete, und wurden die eifrigsten Bewundrer der Griechen. Bald

waren die Römer auch Nachahmer derselben, und nun wurden die Künste wieder in ihre Achtung eingesetzt.

Ein Raub an seinem Ruhme, was immer fremden Ruhme zuwüchse *: so dachte der heranwachsende Ueberwinder Asiens, und vergoß bey jedem Siege seines Vaters Thränen. Ein Raub an seinem Glücke, was immer fremden Glücke zuwüchse: so denket Volk gegen Volk, und jedes verachtet die Vortheile des andern, und jedes überladet bey der Schilderung des seinigen. Die Lebensart der tartarschen Horden läßt sie nicht an Heerd und Küche denken; was für eine ekelhaf-

* Suæ demtum gloriæ, quiquid cessisset alienæ. *Curtius*.

hafte Speise ist gekocht Fleisch! denkt der Tartar; würde ihm sein rohes Pferdefleisch schmecken, wenn er anders zu denken gewohnt wäre? und, wenn er einmal auf diese Art zu denken gewohnt ist, so fällt es ihm nie bey, eine Nation zu beneiden, die kein rohes Pferdefleisch speist, bedauren mag er sie vielleicht. Die Anwendung ist leicht von diesem Beyspiele auf tausend andre.

Sobald einmal der Begriff der Glückseligkeit an dasjenige befestiget ist, was ein Volk besitzt, und dem andern mangelt, so findet sich der Gedanken von sich selbst herbey: keine Glückseligkeit außer deinem Vaterlande! So dachte Camill zu Vejos, und hatte seinen Blick nach dem

undankbaren Rom gewendet. So dachte Themistokles an dem Hofe des Artaxerxes, als ihm die Einkünfte von fünf Städten, Athen, das ihn verbannet hatte, sollten vergessen machen. So denken die französischen Ausreißer, die in der Schweiz beständig herumschweifen, um in der Nähe zu seyn, wenn ein Generalpardon ihnen die Rückkehr in Frankreich öffnen wird.

Alles, Fähigkeit, Güter, das Leben selbst, sind nun dem Vaterlande eigen gemacht. Wer wagt nicht alles, um seiner Glückseligkeit willen? Es verschlägt nichts, ob diese Glückseligkeit an sich wahr ist, oder nicht; genug daß sie es in der Meynung des Bürgers ist. Nicht die wahre Religion allein, auch die Irrglauben ha-

ben

ben ihre Martyrer; nicht die Söhne der Franzosen allein, die Maintenons Religionseifer aus dem Lande trieb, können im Schooße des Ueberflußes das Vaterland ihrer Väter nicht vergessen; auch der Hottentote auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung entläuft aus der holländischen Pflanzstadte, um bey den Seinigen wieder sich mit Kühdärmen zu schmücken. ** Wie jeder Einzelne seinen Antheil von der Masse der allgemeinen Glückseligkeit empfängt, so läßt sich auch jeder bereit finden, diese Masse durch denjenigen Beytrag größer zu machen, der in seinen Kräften steht. Codrus bie zur Rettung des Vaterlands sein Leben, die Matrone zu Sagunt ihren Haarzopf an.

** Rousseau disc. sur l' inègalitè des hommes.

III. Hauptstück.

Vortheile zur Einpflanzung der Vaterlandsliebe aus dem Lande, das eine Nation bewohnt.

Das Erdreich ist das erste, woran es scheint, daß sich die Anhänglichkeit einer Nation fässeln läßt. Durch dasselbe wird dem Vaterlande gleichsam ein eigener, ein bestimmter Sitz gegeben. Themistokles zwar, als er den Orakelspruch von den hölzernen Mauren so glücklich erräth, weil er, dem Ansehen nach, ihn der Priesterinn zu Delphos selbst in den Mund gelegt, sprach richtig: **nicht die Mauren von Athen, sondern seine Bürger machen die Republick aus.** Aber im-

mer hat es sehr das Ansehen, ein Volk habe gar kein Vaterland, welches auf die Frage: wo ist dasselbe? nicht wenigstens antworten kann: hier!

Horden also, die von Streifereyen hauptsächlich leben, gleich den meisten Arabern, gleich dem größten Theile der tartarischen Völkerschaften, sind sehr wenig geschickt, den Patriotismus anzunehmen. Sie lieben den Strich Landes, worauf sie sich lagern, ungefähr so, wie eine Räuberbande den Winkel eines dichten Waldes, in dem er zum bequemsten auf die Vorüberreisenden wegelauern, aus dem er sie zum leichtsten plündern kann.

Völker, die von der Jagd leben, haben in diesem Stücke mit den Rauberhorden eine große Aehnlichkeit. Fast sollte man sagen: sie laufen hinter ihrem Vaterlande, wie hinter dem Wilde her, dem sie ihres Unterhalts wegen nachzuziehen, genöthiget sind. Das ist der Fall aller amerikanischen Völkerschaften, die sich von den östlichen Küsten zurück, landeinwärts begeben haben, um von den Pflanzstädten der Europäer ferne, das ist, ferne von der Unterdrückung zu seyn. Sie ziehen zu gewisser Jahrszeit, mit aller Familie, die ihnen zu folgen fähig ist, drey vierhundert Meilen Wegs von ihrem Wohnplatze weg, zwar mit dem Vorhaben wieder dahin zurückzukehren, sobald sie mit genugsamem Vorrathe werden

ver-

versehen seyn. Indessen aber ist eine feindselige Nation eingefallen, hat ihre Wohnungen rein ausgeplündert, ihre Hütten zerstöhrt, ihre zurückgebliebenen Alten, Kranken, oder Gebährenden getödtet, weil sie solche nicht, wie die Kinder mit sich in die Gefangenschaft schleppen konnten. Ist das ein Vaterland, das dem Greisen, dem Weibe, dem Säuglinge keinen Schutz gewähret?

Die Fischerey giebt wohl ganzen Nationen Beschäfftigung, und zum Theile Nahrung. Aber sie versammelt die Nation nicht, wie die Jagd; denn es sind keine so großen, keine gemeinschaftlichen Anstalten nöthig, wie bey dieser. Ein Kahn, ein Netz, oder so etwas sonst, damit läuft

ein Fischer von dem Strande eines jeden kleinen Eilandes, wo er seine Schaubhütte aufgeschlagen hat, aus, und reicht für den Unterhalt seiner armseligen Familie zu. Noch haben die Reisenden keine versammelte Nation angetroffen, welche vom Fischfange allein lebte.

Die **Viehzucht** bindet durch die Bequemlichkeit der Weide, und durch die Nachbarschaft eines Flusses, Baches, oder Brunquelle mehr an einen gewissen Landstrich. Aber das sind nur Vortheile für Familien, nicht für Nationen. Große Heerden brauchen sehr große Strecken zu ihrem Unterhalte, und wo sie nicht in einer ziemlichen Entfernung von einander gehalten sind, gehen täglich Hirtenkriege vor.

Die

Die Knechte Loths und Abrahams, werden uns in der Schrift in einem beständigen Kampfe geschildert. Zwey Häuser so naher Verwandten, konnten sich nicht beysammenhalten, mußten sich rechts, das eine gegen Hebron, links das andre gegen die Ebne von Sodoma wenden. Alle Völker, welche von der Viehzucht leben, sind Nomaden.

Der Feldbau bringt die Menschen am nächsten zusamm, und bindet sie am beständigsten an einen festen Wohnplatz, er biet zu einem gemeinschaftlichen Zusammenhange die größten Vortheile an. Ein Volk, das Feldbau treibt, wird eine jede Verpflanzung auf einen andern Boden als ein Unglück betrachten, denn es hat den, auf dem es nun sitzt, durch die Er-

fahrung und lange Gewohnheit genau kennen gelernt, es kennet die Art, ihn zu behandeln, die Witterung, alle Vortheile, alle Nachtheile desselben. Der Jäger, der Hirt, der so vom Streife lebt, wohnen unter Zelten, die heute hier, morgen anderswo aufgeschlagen werden, oder in Plaustris, wie unsre theuren Anherren, die auf runden Klötzen fortbeweget worden, und so ungestaltet sie waren, doch den ersten Gedanken zu unsern Wägen hergaben. Der Ackersmann muß Scheunen zur Bewahrung seiner Früchte, Behältnisse für sein Geräthe immer auf demselben Platze haben, er allein hat kein wandrendes Haus.

Die Beobachtung sollte von den Staatskündigen nicht als gleichgültig angesehen

wer-

werden, daß unter allen Schwärmen von Völkern, die sich aus den Winkeln von Norden über das übrige Europa ergossen, keines, wie es damals war, den Feldbau trieb. Der Ackersmann allein wandert nicht aus, oder wenigstens nicht freywillig.

Dieß möchte nun ein neuer Grund seyn, dem Feldbau in der gesellschaftlichen Rangordnung seinen Platz höher anzuweisen. Bey dem Landmanne sind Verbote, Abzuggelder, was weis ich, welche andere Anstalten alle überflüssig, wodurch man den Handwerker, den Künstler, den Handelsmann zurückhalten will, aber doch selten zurückhält, so bald ihm sonst wohin Vortheile einladen. Der Ackersmann allein ist

der versicherte Bürger seines Staats, alle übrigen Stände sind Kosmopoliten.

Der Ackersmann: das ist, der, welcher seinen eignen Grund baut, der seines Eigenthums versichert ist, nicht derjenige, der nur bittweise überlassene Erde umgräbt, nicht derjenige, der das Feld für einen andern bestellet, nicht derjenige, der selbst ein Knecht, Kinder zur Knechtschaft, nicht seiner Arbeit Gehülfen zeugt, und erzieht, nicht derjenige, der gleichsam nur der gemeine Frohnknecht ist, alle übrigen Klassen mästet, und selbst darbt. Eigenthum des Bodens, und persönliche Freyheit machen ein feldbauendes Volk zu Patrioten. Die Iloten sahen Sparta nicht als ihr Vaterland an.

Nicht

Nicht jeder Boden hat dieselben, aber jeder hat einige, und eigene Vorzüge. Das fruchtbare Land, ein ebener Erdstrich, der wie ein Eden vor den Augen seiner Bewohner ausgebreitet liegt, hat den Ueberfluß, der Feldbau daselbst ist weniger beschwerlich, aber der Bewohner derselben ist weicher, weil ihn die Arbeit nicht abhärtet: er hat einen Hang zum Müssiggange, dessen Ursprung die Leichtigkeit seiner Beschäfftigung ist, er ist zur Verschwendung geneigt, er schätzet nicht hoch, was ihm selbst so wenig gekostet. Die Festtage, die Lustgelagen, die ländlichen Tänze sind ihren Ursprung ebenen Gegenden schuldig, das Vergnügen nimmt die viele Zeit ein, die von der Arbeit übrig ist. Die Anhänglichkeit der Flach-

län-

länder für ihren Boden darf bloß nur nicht geschwächt werden.

Gebirgigt Land ersetzt das, worinnen es der Ebene an Fruchtbarkeit nachsteht, durch die Gesundheit der Luft, durch die Sicherheit, weil es nicht wie jene, feindlichen Anfällen offen liegt, durch die Stärke seiner Bewohner, welche durch die Arbeit, und die natürliche Lage abgehärtet worden. Die Anhänglichkeit der Bergnationen für ihre Ländereyen, muß die Genügsamkeit, und den Hang zur Unabhängigkeit zur Grundlage haben. Der Hochländer werde angeleitet, mit Verachtung alle den reichen Ueberfluß der Flachländer zu betrachten, der durch anhaltende Furcht der Unterjochung erkauft wird!

Ganz

Ganz unfruchtbares Land muß große Vortheile der Lage zur Handlung, zur Schiffahrt anbieten, wenn es als der beständige Sitz eines Volkes gewählet, und von seinen Bewohnern werthvoll gehalten worden. Das ist es beynahe bey den meisten Eiländern, was die Bewohner an dieselben verbindet; das gründet die Anhänglichkeit der Holländer gegen ein Erdreich, so sie der See abgetrotzet, und unaufhörlich gegen sie zu vertheidigen haben. Oder es ersetzen einem solchen Lande den Mangel natürlicher Vorzüge, ich möchte sagen, politische. Die Sicherheit gegen die streifenden Hunnen machte den flüchtenden Italiänern die Lagunen der Adria zu einem werthen Vaterlande. Steiget herab von euren Felsen, die mit ewigem

Schnee bedeckt sind, wo es euch an allen mangelt, was das Leben gemächlich machen kann; sagten die Mösier zu den Bergthraciern, die den Hämus bewohnten, und habet Theil an dem Ueberflusse unsrer glücklichen Felder! Die Häupter der Thracier entboten wieder: kömmt herauf zu uns ihr Mösier, und habet Antheil an unsrer glücklichen Freyheit! Die Corsikaner führten unlängst die nämliche Sprache.

Die Nationalerziehung muß demnach nach Verschiedenheit des Landes dem Volke die Richtung nach der Seite hin geben, wo die Vorzüge seiner Lage am stärksten in die Augen fallen, und sein Gesicht ganz von denjenigen abwenden, die es nicht besitzt.

Sie

Sie zieht aus dem Mangel, wie aus dem Ueberflusse einen Vortheil. Was bin ich glücklich, daß ich so viele Sachen nicht brauche: konnte nicht der Weise allein sagen, ein ganzes Volk sagt es nach, nicht aus Philosophie, aber aus Gewohnheit, und würde sich vielleicht unglücklich schätzen, so viel haben zu müssen. Die Römer nannten die Bagage des Heeres impedimenta, Hindernisse, der Soldat sollte sich gewöhnen, sie als solche anzusehen. Was einem Volke abgeht, muß in seiner Sprache eben diesen Namen haben. In dem Augenblicke, als Alexander seinen Macedoniern die goldnen und silbernen Waffen des persischen Heers mit den Worten zeigte: das ist eure Beute: mußte er also die Eroberung Asiens, und seinen

Soldaten ein neues Vaterland zu geben, beschlossen haben. Widrigens müßte seine Sprache gewesen seyn: **Wie unnütz sind ihr Gold und Silber gegen die Tapferkeit!**

IV. Hauptstück.

Vortheile zur Verbreitung der Vaterlandsliebe in den Gesetzen.

Seine Fässel hat nie jemand geliebt, und von der ersten Jugend auf ist das der einzige Begriff, den man mit dem Worte Gesetze verknüpft. **Das erlauben die Gesetze nicht:** so sollte man nie zu dem Jünglinge sprechen, dem man die Gesetze seines Vaterlandes schätzbar

machen will, sondern: die Vernunft, dein eignes Wohl erlauben es nicht, deren Auslegerinn, deren Hüterinn das Gesetz ist. Alles kömmt auf den Standort an, von dem man eine Sache betrachtet. Der am Fuße des Berges steht, denkt: wie hoch! der vom Gipfel in das Thal sieht, denkt: wie tief! der sich den Gesetzen an die falsche Seite stellt, sieht darinnen Beschränkungen der Freyheit, von der eigentlichen Seite sind sie derselben Schutzwähre.

Ein Volk, das sein Vaterland um seiner Gesetze willen lieben soll; muß sie für die Besten halten, die es empfangen konnte. Diese hohe Meynung von seinen Nationalgesetzen stützet sich manchmal auf ihr

Alterthum, manchmal auf die Weisheit, derer, von denen sie herrühren, manchmal fühlt sie es, daß sie gut sind. Die beiden ersten Gründe sind Vorurtheile des Ansehens, der letztere ist Ueberzeugung.

So ganz ursachlos ist die Ehrfurcht nicht, die das Alterthum beynahe wider Willen abzwingt. Bey einem Gebäude ist die lange Dauer ein Beweis der Feste, bey den Gesetzen scheinen Jahrhunderte von Alter, für Jahrhunderte von Erfahrung zu gelten. Solche Gesetze müssen vortrefflich seyn, an denen eine Reihe Geschlechter nicht nöthig gefunden hat, etwas abzuändern. Ein solcher Schluß ist sehr in der Ordnung.

Da-

Daher führen die meisten Völker ihre Gesetzbücher so weit zurück, als ihren eignen Ursprung, bis in die Zeiten zurück, welche eine undurchdringliche Nacht der Unwissenheit vor uns verhüllt. Das Alter der Vedam der Indianer, der Zend der Perser, der King der Chineser, wird nach Tausenden, auch wohl nach Hunderttausenden von Jahren berechnet. Bey einzelnen Menschen ist es nicht selten Eigensinn, Dummheit zuweilen, am öftesten Misgunst des grauen Alters gegen jüngere Weisheit, an dem Alten mit Hartnäckigkeit zu kleben, und Veränderungen, welche durch die Umstände nöthig geworden, unter dem Namen verhaßter Neuerungen zu verschreyen. Aber einem ganzen Volke kann man es vergeben, wenn es gegen althergebrachte Gese-

ze nur mit dem Stricke um den Hals zu sprechen erlaubt. Anacharsis brachte die Gesetze von Athen zu seinen Scythen zurück, er wurde umgebracht, als er daran arbeitete, sie unter ihnen einzuführen. Es war nicht Haß gegen die griechschen Gesetze, was sie wider ihn aufbrachte, die Scythen kannten Griechenland und seine Gesetze nicht, es war Partheylichkeit für ihre Nationalgesetze.

Gesetze sind veränderlich, wie die Umstände, auf die sie gegeben worden. Von diesem Satze ist man allgemein überzeugt. Aber dieser Satz ist von einzelnen Gesetzen allein zu nehmen, nicht von dem ganzen Körper der Gesetzgebung. Ein gänzliche Abschaffung eines alten Gesetzbuches, die

Ein-

Einführung eines ganz neuen ist immer etwas sehr Gewagtes. Ich sehe die Sache nur von Seite der Nationalanhänglichkeit an. Die alten Gesetze haben ihr Ansehen verloren, die neuen haben noch keines erworben. Die Zwischenzeit ist für den Patriotismus sehr zweydeutig.

Beynahe alle Völker haten gewisse Ueberlieferungen, gewisse Sagen wodurch sie den Ursprung ihrer Gesetze heiligten, Jupiter, Osiris, Bachus, Mango Capac, Odin waren ihre Gesetzgeber; ihre Gesetzgeber hatten Altäre, oder sie setzten sie darauf. Und könnten Sterbliche Altäre verdienen,* so wären es diejenigen, welche durch Weisheit der Gesetze das Glück ganzer Nationen gebaut haben.

* Man redet hier von der Vergötterung des Heidenthums, nicht der Verehrung, welche das Christenthum seinen Heiligen erweist.

Wollte ein Zeitgenosser Weise, oder Regent zu den Gesetzen hinzusetzen, an den alten einige Veränderungen machen, so ließ er ein Gesetzbuch von dem Himmel fallen, oder es irgend in einem Tempel unter der Schwelle des Altars finden, oder er gab Besuche einer Gottheit vor. Er war also nur der Mittelsmann, und die Gesetze waren Befehle der Gottheiten, die durch seinen Mund sprachen. Numa gab eine innige Vertraulichkeit mit der Nymphe Egerie vor, als er dem werdenden Rom über den Götterdienst Gesetze schrieb. Mahomet that in diesem Stücke wie andre. Seinem Vorgeben nach wurden ihm alle Gesetze, die er bey seinen Anhängern einführen wollte, durch den Engel Gabriel in der Gestalt einer Taube in das Ohr geraunt. Alles dieses geschah, um

das

das Ansehen der Gesetze zu befestigen. Sollten die besten Gottheiten nicht die besten Gesetze gegeben haben? das glaubte auch jedes Volk von den Seinigen.

Als Solon die Gesetze des Drako abzuschaffen, als Lykurgus die Seinigen zu Sparta einzuführen, vorhatte, als die Decemviren die zwölf Tafeln verfaßten, sahen sie gar wohl ein, wie wichtig es sey, neue Gesetze durch altes Ansehen zu befestigen. Solon holte also die Seinigen aus Egypten, Lykurg aus Kreta, und die römischen Gesetzverfasser sandten eine ordentliche Gesandschaft nach Griechenland. So stützte Solon seine Gesetzgebung auf das Ansehen des Osiris, Lykurg auf das Ansehen des

Minos, und die Decemvire die Ihrigen auf Solons und des Lykurgus Ansehen.

Es ist ein wesentlicher Punkt, um einem Volke seine Gesetze werth zu machen, daß die Gesetzgebung in den Händen derjenigen sey, welche in seinen Augen für einsichtvoll gehalten werden. Die Götter fassen heute nicht mehr Gesetze ab, aber man lasse sie von denen abfassen, die den Göttern am nächsten kommen! das sind die Weisen und Bürgerfreunde. Weis, das gründet die Vermuthung, daß sie es einsehen, was glücklich machen kann; Bürgerfreunde, sie wollen glücklich machen. Wo das ganze Volk an der Gesetzgebung Theil nimmt, hat diese Vermuthung etwas voraus. Jeder traut sich selbst Einsicht genug zu, zu erkennen,

ihm vortheilhaft oder nachtheilig ist, und jeder liebt auch sich selbst genug, nur das erstere zu wählen. In Aristokratien und Monarchien wird dieses dadurch nachgeholt, wenn die Aristen, der Monarch sich davon nicht ausschlüssen. Als die römischen Rechtsgelehrten weiter nichts mehr waren, als die kaiserlichen Schranzen, als sie den Satz einschoben: der Fürst müsse von Gesetzen frey seyn: da war die Zeit des römischen Patriotismus, die Zeit der römischen Größe ganz vorüber. Es gehört nicht eben der feinste Verstand dazu, um zu sich zu sprechen: würde er die Gesetze nicht beobachten, wenn, sie beobachten, glücklich machte!

Oktai,

Oktai, der Sohn Ginghiskans, dem Mogol von der Erbschaft seines Vaters zu Theil ward, hatte nicht den kriegerischen Geist seines Vaters; er wendete alle Sorgfalt dahin, die Gesetze des Reichs in Ordnung zu bringen. Nach acht Jahren, die er beständig darauf gewendet hatte, berief er die Lehrer des Rechts alle nach Hof, legte ihnen seinen Codex vor, und foderte darüber ihre Meynung. Es gab darunter, die vor Bewunderung in Zückungen verfielen, einer suchte den andern an Lobsprüchen zu übertreffen, bis auf einen Mann, der in einer entfernten Ecke sich gelehnt hatte, weil das hohe Alter ihm das Stehen beschwerlich machte: und du, ruft ihm Oktai zu: du öffnest den Mund nicht? Ich bin zu alt, versetzte der Greis, um mich durch

un-

ungemässigtes Lob zu entehren, und habe zu viel Erfahrung, um mir durch ein gemässigtes Lob zu schaden. Aber Sohn Ginghiskans, verschmähe den Rath eines grauen Hauptes nicht! Deine Gesetze sind gut, man hat nie schlechte Gesetze geschrieben. Drücke ihnen nun das Siegel der Güte auf, und halte darüber, daß die, welche dir die Nächsten sind, sie beobachten!

Der mogolische Gesetzkündiger machte eine höchstwichtige Erinnerung, ob sie ihm gleich alle Gesetzkündige in Europa nicht zu Gutem halten werden, die von den Privilegien gelehrte Abhandlungen geschrieben haben. Wo von der Beobachtung der Gesetze frey zu seyn, als etwas Gutes gilt,

da

da kann es nicht gut seyn, den Gesetzen zu gehorchen. Der Schluß ist natürlich, und eben so natürlich ist es, daß man da für die Gesetze nicht den größten Enthusiasmus fühlen wird. Sollte man dieser Betrachtung ein wenig nachhängen, sie kann sehr erweitert, und anwendbar gemacht werden. Wollten die Römer einem Volke den höchsten Beweis ihrer Freundschaft geben, so liessen sie dasselbe in die Gemeinschaft ihrer Gesetze zu; das mußte bey dem römischen Volke den Begriff von der Vortrefflichkeit ihrer Gesetze ungemein erhöhen. Will man heute jemanden für seine Dienste gegen das Vaterland belohnen, so giebt man ihm oft Befreyungen von Gesetzen; das muß den Begriff von ihrer Vortrefflichkeit ungemein schwächen.

Der

Der Mächtige, Reich, eoder Günstling nimmt sich wohl auch selbst aus, er ist also überzeugt, daß er über dem Gesetze weg glücklicher ist. Wenn ich darauf weise, was die Anhänglichkeit gegen die Gesetze entkräftet, so zeige ich zugleich an, wodurch sie gestärkt werden kann.

Auch das muß die Hochachtung gegen die Gesetze herabsetzen, wenn die Meynungen ihrer Ausleger sich durchkreuzen, sich widersprechen. Schul, und Büchergezänke über den Innhalt, den Sinn der Gesetze werden öffentlich begünstiget, man sollte sie nicht einmal dulden. Man nennt einen Gesetzverständigen, der über die Gesetze disputiert. Ich dächte, der verstünde wenig davon, der nicht einmal mit sich einig

werden kann, ob das Gesetz bejahet, oder verneinet. Ich dächte weiter, der wäre sehr ungeschickt, Gesetze abzufassen, der sie nicht so abfassen kann, daß ich nicht anstehen darf, ob das Gesetz untersagt, oder geboten habe.

Beständig in der Voraussetzung, die Ueberzeugung von der Güte der Gesetze vermehre die Anhänglichkeit für dieselben, halte ich keine Mühe für überflüssig, welche die Gesetzgebung, nicht auf die Deutlichkeit allein anwendet, sondern auch darauf, so sehr, als es sich thun läßt, in die Augen fallen zu machen, welche Beziehung das Gesetz auf das allgemeine, auf das besondre Wohl habe. Von der Seite des Despoten ruft mir eine Stimme fürchterlich zu:

willst du Mistrauen gegen den Fürsten in das Herz der Unterthanen pflanzen! aber von dem Throne, den der Bürgerfreund ziert, wird geantwortet: das unbedingte Vertrauen der Unterthanen, wird durch die Ueberzeugung beståttiget werden, daß wir es nicht misbrauchen. Dieses Vertrauen kann auch dadurch nur gewinnen. Gute Gesetze führen die Gründe immer mit sich, warum sie gut sind, und schlechte — aber wenn sichs die Gesetzgebung selbst zur Pflicht macht, die Ursachen mit einzuschalten, so kann es keine schlechte Gesetze geben.

Diese Meynung müßte die erste seyn, die dem heranwachsenden Bürger eingeflößt

würde. An den festlichen Tagen der Aernte, wann die Felder mit Schnittern bedeckt waren, und Freude die Herzen füllte, führte man den jungen Cretenser auf eine Anhöhe, wo er den Segen der Arbeit, und die Tänze, womit die Danksagung gefeyert ward, weit überschauen konnte. Warum sind diese Menschen so fröhlich? fragte der Jüngling: der Führer gab ihm zum Bescheide; weil sie die Götter im Himmel verehren, und die Gesetze des Vaterlandes auf Erden beobachten. Auf diese Art schmelzten die Begriffe von Glückseligkeit und Gesetze, sogleich in der Fassung des Knabens in Eins, und der Mann war gewohnt, sie nie von einander zu sondern.

Mich däucht, man könne den künftigen Bürger nie zu frühe mit den Gesetzen bekannt machen, und es giebt Länder, wo er es nie wird, wie kann man da fodern, daß er die Gesetze seines Vaterlands liebe! In den Schulen lernet er sie als ein Gewebe von Schwierigkeiten ansehen, wenn er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmet. Was sage ich! in den Schulen hört er von griechischen, von römischen, von Gesetzen aller Länder, und Völker viel, von den Gesetzen seines Vaterlandes nichts. Ich muß mich von dieser Betrachtung losreißen, sie würde mich weiter führen, als ich vielleicht selbst wollte. Ich wende auf meinem Wege um.

Es gab Völker, wo man die Gesetze des Landes in kurze Gesänge brachte, welche die Jugend bey den gottesdienstlichen Uebungen absang. Eine solche Einrichtung hatte ihren zweyfachen Nutzen; die Gesetze wurden gleichsam der Religion mit einverleibt, dieses mußte sie dem Volke nur desto ehrwürdiger, das ist, desto unverbrüchlicher machen; die Gesetze wurden dem Gedächtnisse der Bürger tief eingeprägt, und flossen leicht aus dem Gedächtnisse in das Herz. Es gab Völker, wo man dasjenige, was die Pflicht des Bürgers, die Richtschnur seiner Handlungen, die Sicherheit seiner Güter und Rechte seyn sollte, in dicke Foliobände zusammtrug, in einer Sprache, welche zwey Drittheile der Bürger gar nicht, und das eine Drittheil

schlecht

schlecht verstanden. Eine solche Einrichtung hatte ihren zweyfachen Nachtheil; niemand hatte Lust, seine Zeit damit hinzubringen, um in seinen alten Tagen zu wissen, was er in seinen jungen hätte thun sollen; niemand war sehr für etwas eingenommen, dessen Kenntniß ihm so beschwerlich gemacht ward, niemand hatte darauf einiges Zutrauen.

Gesetze, von den Weisesten der Nation entworfen, durch eine Reihe von Jahren befestiget, deren Gehorsam sich niemand zu entziehen wünscht, weil niemand wünscht, sich seinem Glücke zu entziehen, Gesetze weniger durch die Worte, in denen sie abgefaßt sind, als durch die Merkmale der zärtlichsten Vorsorge, die sie an der Stirne füh-

führen, eingeprägt, Gesetze, deren Hüterinn weniger die Strenge, als ihre einleuchtende Güte ist, durch deren Uebertretung jeder sich selbst empfindlich bestraft, Gesetze, unter deren Schutze eine Ewigkeit von Jahren her in Sicherheit, Freyheit und Fülle dahin floß, solche Gesetze sind ein kostbares Gut, welches das Volk, so derselben froh ist, auch mit seinem Leben zu vertheidigen, bereit seyn wird. Mit diesen Augen sah Deutschland einst die Seinigen an. Die Legionen des Varus waren ein Söhnopfer, welches Hermann Teuten und Mannen für die Entweihung der vaterländschen Gesetze geschlachtet. Ihre geschmeidigeren Enkel beugten nachher sich freywillig vor den schon ansehnlosen Ruthenbindeln, und noch liegt das Joch

römi-

römischer Gesetze schwer auf ihrem Nacken. Der Schatten des Varus muß sich dieser großen Rache freuen. Aber ich sehe ihn heranwandeln, den zweyten Hermann, der Germanien von dieser schimpflichen Dienstbarkeit befreyen, und es durch eigene Gesetze glücklich, wie durch seinen Ruhm groß machen wird.

V. Hauptstück.

Vortheile zur Verbreitung der Vaterlandsliebe in der Regierungsform.

Was die Partheylichkeit der Neuren in unzählbare Bände ausgedehnt hat, liest man im dritten Buche Herodots auf wenigen Seiten. Otanes spricht für die

Demokratien alles, was für sie gesprochen werden kann, und wider den Aristokratie, und Monarchie, was immer dagegen aufgefunden werden mag. Auf diese Art vertritt Megabyses die Aristokratie, und Darius die Monarchie. Der Streit von dem Vorzuge der Regierungsform ist unter den Schriftstellern verewiget. Der Republikan sagt: nur wir sind frey, weil wir nur unsers Gleichen gehorchen dürfen. Der Unterthan des Monarchen sagt: wir sind frey, weil wir unsers Gleichen nicht gehorchen dürfen. Jede Regierungsform hat ihre reizende Seite, warum wären Menschen sonst darauf verfallen, sie einzuführen? und sind die Menschen in irgend einem Staate weniger glücklich, so kömmt es daher nicht, daß die Regierungsform

da-

dazu beyträgt; es kömmt von dem Misbrauche derselben. Laßt spreche ich mit Popen * die Thoren sich über den Vorzug der Regierungsformen zanken! die, welche am besten verwaltet wird, ist die beste.

Der Republikaner also, und der Unterthan des Monarchen können sich dadurch, daß jener in einer Republik lebt, dieser in einer Monarchie, vorzüglich beglückt halten, und ganz wohl überzeugt seyn, daß ihr Glück genau von der Verfassung des Staates abhängt, dessen Bürger sie sind.

Der

* For Forms of Government let fools contest!
Whatéer is best administred, is best.

Der Bürger der Demokratie nimmt an der Gesetzgebung Antheil, er sieht niemanden über sich. Die Gleichheit schmeichelt ihm, wenn seine Denkungsart von Jugend an zubereitet ist, einen gewissen Stolz zu fühlen, der die Rangstufen in der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Würde der Menschheit hält. Wenn dieser Stolz so weit geht, daß er sich die Fähigkeit empfindet, die Maaßregeln zu unterscheiden, wodurch sein und seiner Bürger Wohl erhalten, befestiget wird, so tritt er auch mit Freude in die Berathschlagung der Nation, und stimmet mit, und behauptet seine Meynung mit Eifer, mit Hartnäckigkeit oft, und kehret, wenn es ihm gelang, seine Stimme gegen andere geltend zu machen, gleich als mit einem Siege nach

Hause. Aber der, über welchen er einen solchen Sieg davon trug, wird der im Augenblicke, da seine Eigenliebe eine so gefährliche Wunde bekam, es nicht Erniedrigung nennen, daß er nachgeben mußte? würde es nicht Trost für seinen Stolz seyn, wenn er wenigstens nicht seines Gleichen hätte nachstehen müssen? das Recht, an der Gesetzgebung Antheil zu haben, ist für den sich weisedünkenden, oder auch unruhigen Bürger immer sehr mit Unlust, mit Bitterkeit vermengt. Der ruhige, und bescheidene Mann hingegen strebt wenig darnach gute Gesetze zu machen, wenn er nur guten Gesetzen gehorchen kann.

Die Gleichheit der Republikaner, macht die wenigervermögende Klasse glück-

lich

lich, aber die vermögendere? kann sie von ihren Glücksgütern keinen Gebrauch machen, so lange Reichthum, und Genuß desselben Reizung haben, so lange muß die Stellung traurig seyn, die vom Genuße ausschlüßt. Hingegen, ist es dem Vermögenden vergönnt, seinen Ueberfluß vor seinen Mitbürgern aufzuführen, so nagt Neid an der Seele derjenigen, die nicht eben dasselbe thun können; ihr Mangel wird ihnen desto empfindlicher, weil es ein Mann aus ihrem Mittel ist, der sich so sehr über sie wegsetzt. Der reiche Republikaner miethet bald die Dienste seines ärmeren Mitbürgers. Sich dahin gebracht zu sehen, seines Gleichen zu dienen, ist die mühseligste Dienstbarkeit. Entweder der Bürger der Demokratie ist verurtheilt, nie

ein anderes, als mittelmässiges Vermögen zu besitzen, oder das so sehr gerühmte Glück der Gleichheit, fällt hinweg.

Die Aristokratie ist unter den Regierungsarten diejenige, welche am wenigsten Vortheile zur Erweckung des Patriotismus anbiet. Der Staat ist in zween Theile zerstücket, die beständiges Mistrauen und Eifersucht, mehr noch als die Ungleichheit der Rechte trennen. Das Volk sieht in dem Adel Leute, die Vermögen und Gewalt einseitig an sich reißen, auf die es seinen Anspruch nur darum fahren läßt, weil es seiner Ohnmacht, sie zu unterstützen, sich bewußt ist. Es ergreift die erste Gelegenheit, wo es den Stolz des Adels herabsetzen kann, es sondert sich auf

dem heiligen Berge ab, es verweigert dem Heere Soldaten, wenn der Staat ihrer am nöthigsten hat, es dringt auf Akergesetze, auf Aufhebung der Schulden. Rom, das nicht einmal eine Aristokratie war, aber wo die Patricier und Plebejen zween verschiedene Orden ausmachten, hat wechselweise alle diese Empörungen erfahren, und ward dadurch bis an den Rand seines Untergangs getrieben. Der Adel betrachtet sich als den Herren des Volkes, aber er muß ihm entweder schmeicheln, um es seiner Stärke vergessen zu machen, oder es unterdrücken, um ihm seine Stärke zu benehmen. Er lebt in einem beständigen Zwange, um seine beleidigenden Vorrechte zu verkleiden, oder in einem ewigen Kriege, um sie zu behaupten. Der Adel lebt auch

in

in beständiger Furcht. Von Zeit zu Zeit muß die in der Stille zunehmende Wuth eines gedrückten Volks durch ein Opfer besänftiget werden. Man muß dem Löwen ein Stück von der Heerde Preis geben, damit er nicht gegen die ganze Heerde wüthe. Welch eine schreckliche Ungewißheit, wo jeder unaufhörlich fürchten muß, er dürfte das Preisgegebene Stück seyn! Ich setze die Familienabsichten, die Familieneifersuchten, den Partheygeist, der in den Aristokratien trennet, und vereiniget, wo das Volk bey dem Streite der Aristen immer ins Gedränge kömmt, es mag Sylla, oder Marius die Oberhand behalten, dieses alles setze ich nicht an; aber ein mit den Aristokratien wesentlich verbundenes Uebel ist, die Tugenden von hundert Ca-

tonen können nicht gut machen, was die Laster eines Catilina zerstöhren. Die Tugenden werden als Tugenden der **Person** gerühmt, die Laster werden dem **Stande** aufgebürdet.

Diese Mängel der Republiken werden nicht darum hier unter die Augen gebracht, um den republikanischen Schriftstellern Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wenn dieses meine Absicht wäre, so müßte ich in meinem Gemälde **übertreiben**, wie sie. Sie nennen die Monarchie **Despotismus**, ich müßte die Demokratie eine **Verwirrung** nennen, und die Aristokratie eine Regierungsform, wo das Volk statt **eines**, **tausend** Herren gehorchet, in der Sprache der Zeloten, statt eines, das Joch von

tau-

tausend Tyrannen trägt. Ich wollte nur beweisen, daß jede Regierungsgestalt ihre verdächtige Seite hat, wie jede ihre gute, daß also jede Regierungsgestalt etwas an die Hand giebt, da sich der Bürger durch sie vorzüglich beglückt schätzen kann, weil er die Uebel, die er bey jeder andern wahrnimmt, nicht fühlet.

Der Bürger der Demokratie hält sich für glücklich, weil er niemanden über sich sieht, als die Gesetze. Er sieht diese nicht als Befehle seiner Mitbürger, er sieht sie als Verträge an, die er mit seinen Mitbürgern ihrer wechselweisen Wohlfahrt wegen errichtet. Er giebt seine Stimme sowohl als jeder andere, er gehorcht gewisser massen nur sich selbst. Der Geist des De-

mokraten muß von Jugend auf erhöht werden, er muß sich Einsicht zutrauen, um bey den öffentlichen Angelegenheiten entscheiden zu können; er muß geschäfftig gemacht werden, um von seiner Werkelbank zum Staatsgeschäffte eben so leicht, wie vom Staatsgeschäffte zur Werkelbank überzugehen. Alles was die **Gleichheit** in der Demokratie handhabt, trägt zur Handhabung des Patriotismus bey; die Gleichheit, oder zum mindesten, was die Ungleichheit vor den Augen der Bürger verbergen kann. **Aufwandgesetze**, die den Reichthum hindern, das Gesicht der weniger Vermögenden durch seinen Glanz zu blenden, sind in Demokratien nothwendig; aber eben darum, kann die demokratische Gestalt, nur kleinen Staaten angemessen seyn. Die Aemter

müs-

müssen von kurzer Dauer seyn. Die Zeit über, da der Demokrat seinen Mitbürger über sich erhoben erblickt, sagt er zu sich: ist das Jahr seines Amtes vorüber, so sehe ich ihn abermal mit dem Haufen vermengt. Er sieht nur die Würde über sich, nicht den, so damit bekleidet ist. Der Friede ist der Zustand, welcher demokratischen Staaten am eigentlichsten ansteht. Die Kriegszucht macht strengen Gehorsam nöthig, dazu ist der demokratische Bürger zu ungeschmeidig; er würde über die Befehle des Heerführers vor dem Feinde, wie zu Hause über die Vorträge der Bürgermeister, vernünfteln wollen, und ein Vernünftler ist ein schlechter Soldat. Ist ein Krieg unvermeidlich, so soll er wenigstens sobald geendet werden, als es sich

thun läßt, oder es ist zu fürchten, daß die lange Gewohnheit zu gehorchen, den Republikanen biegsam mache, und dadurch der Grund zur Veränderung der Regierungsform gelegt werde.

Der Bürger der Aristokratie findet sein Glück darinnen, daß Ordnung, Friede, Sicherheit, und Ueberfluß ohne seine Mühe herrschen. Er theilet das Leben des Menschen in Genuß, und Arbeit; ihm, denkt er, sey nur das erste anheim gefallen, den Aristen das letztere, und freuet sich der vortheilhaften Theilung. Er sieht die Aemter des gemeinen Staats nicht als Würden, er sieht sie als eine Last an, und beneidet den Adel weder darum, noch um die prächtigen Außenwerke, die mit den Aemtern

ver-

verknüpft sind. Um den Vortheil dieser Stellung seiner Denkungsart nicht zu zernichten, muß der Adel mässig in seinem Aufwande, freundschaftlich, gesprächich in seinem Umgange, vertraulich gegen die Plebejen seyn! er muß sich selbst wenige — keine Vorrechte anmassen, und diejenigen, in deren Besitze er ist, mit außerordentlicher Zärtlichkeit gebrauchen; Sie müssen gleichsam für die nothwendigen Werkzeuge, zu Behandlung der Aemter gelten, die er verwaltet. Er muß, wenn ich so sagen darf, seine Größe vor dem Volke verbergen. Vor allem müssen Mishandlungen des gemeinen Haufens, mit in die Augen fallender Strenge, geahndet werden. Das ist der einzige Weg, sich gegen den Verdacht zu bewahren, als nähme der Körper des

Adels daran Antheil. Die Aemter müssen ohne Besoldung verwaltet werden, sonst verschwindet der Begriff einer Bürde, sie müssen nicht lange bey einem Hause verlängert werden, um das Gleichgewicht des Ansehens unter den Familien zu behaupten, um den Glanz der Würden dadurch weniger blendend zu machen, daß seine Stralen gleichsam zertheilt sind. Bey gemeinen Nöthen wird der Adel immer seinen vorzüglichen Antheil von Beschwerlichkeit, vor den Augen der Bürger auf sich nehmen, und dadurch dem Unadelichen seinen geringeren Beytrag erleichtern. Die Denkungsart des aristokratischen Bürgers muß also von allem Stolze abgezogen werden; der gemeinen Klasse, um einen Haufen von Obern, und Befehlshabern zu ertragen, der Klasse der Adelichen, um der gemei-

meinen Klasse so viele Obere nicht unerträglich zu machen. Das Volk denkt: ich bin frey, weil ich ohne Geschäffte bin: der Adel: ich bin frey, weil die Geschäffte nur in meinen Händen sind. Der Adel macht dem Volke das Vaterland durch das ruhige Leben theuer, das er ihm verschafft, das Volk dem Adel durch die Ehre, die es ihm erweist.

In der Monarchie sieht der Bürger den Mittelpunkt der Macht, die sich in Einem vereiniget, als den Mittelpunkt seines Glückes an. Diese Regierungsart hält zwischen der Aristokratie, und Demokratie. Der Bürger wird vor beiden darinnen einen Vorzug finden, wenn er weniger stolz zu denken angeleitet wird, als der

letztere, aber auch weniger die Unthätigkeit liebt, als der erste. Diese Betrachtung fällt auf den Bürger der unteren Klassen, dem das nicht schwer wird, daß er Einem gehorchen müsse; er sieht sich mit denen gleichgehalten, die Geburt und Ehrenämter weit über ihn setzen. Nähert hier die hohe Geburt den Aemtern und Würden des Staates, so schlüßt die niedrige von denselben nicht aus. Die Fähigkeit giebt Ansprüche, dieß mindert den Neid gegen den Adel, der Ehrenstellen, Belohnungen, Vorzüge nicht ausschlüssend besitzet. Der Adeliche, der Unadeliche, der Geschäfftige, der, so nach Unterscheidung strebt, und der, welcher unbekannt, aber sich zu leben wünscht, der Mann jedes Rangs, der Mann jeder Gemüthsart findet hier seine Rechnung.

Man

Man sieht sich nicht mit jedem Bäcker, und Schlächter vermengt, wie in der Demokratie, man darf seines Reichthums geniessen, man darf sich beliebt, berühmt machen, man darf in die Augen fallende Tugenden besitzen, ohne den Ostracismus darum zu fürchten, weil man nach dem glorreichen Beynamen des Gerechten strebet. Dadurch findet sich der Adel beglückt. Der Unadeliche sieht den Vorzug des Adels ohne Misgunst, er sieht in ihm nicht seinen Herren, der mit Fioken fährt ist, wie er ein Unterthan. Sollte sich der Adel über ihn ein Ansehen geben, er lacht seines Stolzes, so lang es nur Stolz ist; er fodert ihn, wie den, dessen Schultern er für einige Groschen miethen kann, vor den Richter, wenn der Stolz in Beleidigung aus-

artet. Dem Geschäfftigten, aus jeder Klasse stehen die Schranken offen, Talente, Anwendung können sich bis zu dem Throne vordringen. Der Sohn eines Töpfers kann das Unterscheidungszeichen der Verdienste auf seiner Brust tragen. Man ist sogar darüber einig geworden, es nur auf einer solchen Brust, als ein Unterscheidungszeichen der Verdienste anzusehen; sein Namen schallt von Munde zu Munde, und die Namen tausend Ahnenträger bleiben in ewiger Vergessenheit. Dem, welcher mit seinem Loose zufrieden, den väterlichen Acker selbst pflügt, und sich an seinen Rüben genügen läßt, zieht man nicht vom Pfluge an die Spitze der Armee. Man kann, will man nicht der Mann des Vaterlands seyn, der Mann für seine Familie, für seine

Freun-

Freunde, für sich selbst bleiben. Die Monarchie ist ein fruchtbares Erdreich, worinnen die Ceder, die ihren Wipfel himmelan trägt, wie der auf der Erde kriechende Issop gleich gut fortkommen.

Man macht den Unterthan des Monarchen zum Schmeichler, wenn er seines Fürsten Namen mit Entzückung ausspricht. Vielleicht giebt es Menschen, zu deren Glückseligkeit es mitgehört, schmeicheln zu dürfen. Die aufgedunsenen Patricier in Rom, wenn sie nach den Aemtern der Republik buhlten, schmeichelten gerne jedem gemeinen Manne seine Stimme ab. Zu meiner Glückseligkeit gehört es mit, niemanden schmeicheln zu dürfen. Ich werde also nicht sagen: der Unterthan Theresiens

und Josephens empfindet den Vorzug einer Monarchie; ich werde sagen: der Bürger in dem monarchischen Staate hat gegen einen guten Fürsten nur eine persönliche Anhänglichkeit, er liebt den Monarchen, aber nicht die Monarchie. Soll er seine Wohlfahrt mit dieser Regierungsform innig vereinbart glauben, so muß von Geschlechte zu Geschlechte ein guter Fürst dem andern auf dem Throne folgen, und der Aeltervater sich eben desselben Glückes gefreuet haben, das heute den Enkeln zu Theil wird. Es ist nicht schwerer, sich eine Reihe tugendhafter Monarchen hintereinander zu denken, als ein ganzes Volk mit dem hohen Geiste, und der Genügsamkeit, wie sie der Bürger der Demokratie haben soll,

oder einen zahlreichen Adel in der Aristokratie, dessen Glieder sämmtlich Publikolen sind.

VI. Hauptstück.

Vortheile zur Verbreitung der Vaterlandsliebe durch die Mitbürger.

Hundert kleine Umstände werden täglich als gleichgültig übersehen, die es in der That nicht sind, durch die ein Beobachter, dessen Auge darauf gerichtet wäre, auf neue Entdeckungen dürfte geführt werden. Woher kömmt es, daß man von einer Gesellschaft, mit der man auf keine andere Art in Verbindung steht, als daß man mit ihr einige Zeit gereiset, sich nicht

trennen kann, ohne einige Traurigkeit bey sich zu empfinden? Zu dem Cardinal Richelieu sprach ein Galerensklave, den er bey seiner Anwesenheit zu Toulon freyzulassen befahl, mit thränenden Augen: Eure Eminenz befehlen also, daß ich meine lieben Gefährten verlassen soll? In dem Augenblicke der Trennung, dachte er nicht darauf, daß er von der Ruderbank befreyt wurde. Sey es Gewohnheit, sey es Vorurtheil, oder was für eine andre Ursache immer, welche Menschen, denen ein gewisser Theil ihres Lebens gesellschaftlich hingeflossen, einander theuer macht, daß es sich so verhält, kann nicht geläugnet werden.

Auch

Auch diejenigen, welche nie sich gesehen, aber aus einem Lande, von einer Nation sind, halten sich, wenn sie sich irgend in der Fremde zusammtreffen, näher aneinander, freuen sich einander gefunden zu haben, sprechen gerne ihre Nationalsprache, sprechen gerne von ihrem Vaterlande. So unerklärbar es scheint, woher eine Anhänglichkeit rühren mag, die nicht Verwandschaft, nicht persönliche Freundschaft, die nur ein gemeinschaftlicher Namen hervorbringt, so gewiß ist es, daß diese Anhänglichkeit sogar einen desto größeren Grad von Thätigkeit empfängt, je ferner sich Landsleute von ihrem Vaterlande antreffen. Zween Leute, die zu Haus beide sich einander gleichgültig übersehen haben, vereinigen sich unter fremden Himmel mit Wär-

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

me, unterstüzen einander mit Eifer, lieben sich mit Beständigkeit. Für eine psychologische Muthmassung, und nicht für mehr mag Folgendes gelten. Das Ich ist der Mittelpunkt der menschlichen Eigenliebe. Nach dem Masse, als etwas auf dieses Ich eine Beziehung hat, nach dem Masse als es diesem Mittelpunkte sich nähert — ein Freund des witzelnden Ausdrukes würde sagen, als es in den Umkreis des Mein fällt — nach diesem Masse ist seine Anziehung stärker, wie die Anziehung eines Wirbels, jemehr dem Schlunde selbst genähert wird, oder, um ein nicht so unvortheilhaftes Gleichniß zu geben, wie die Hitze zunimmt, je näher man dem Feuer kömmt. Die Erfahrung unterstüzt diese Muthmassung. Der Deutsche von den Küsten der Ostsee nennt

in

in Frankreich einen Bayern, einen Oesterreicher seinen Landsmann, sie berühren sich nur an dem äußersten Punkt durch die Sprache. In Hamburg ist der Berliner ein Landsmann des Königsbergers, der gemeinschaftliche Fürst wird ihr Band. In Berlin nennen sich der Königsberger, und Memeler Landsleute, weil beide Preußen sind. Zu Memeln werden sich zween Leute als Landsleute umarmen, die z. B. Kreuzburg zu ihren gemeinschaftlichen Geburtsort haben. Die Liebe gegen die Mitbürger stützt sich, zu Folge dieser Erklärung auf die Beziehung, welche Bewohner desselben Landes, Mitgenossen derselben Rechte, Mitgenossen derselben Wohlfahrt auf sich wechselweise haben. Alles, was diese Beziehung vergrößern,

was die Bürger einander näher bringen, was sie genauer vereinigen kann, vergrößert diese Liebe, die ein neues Band wird, jemanden an sein Vaterland zu fässeln.

Rousseau, wenn ich nicht irre, in dem Artikel der Encyklopedie: politische Haushaltung, rühmet den Bund der Liebhaber bey den Spartanern als etwas Göttliches. Durch ihn verschworen sich hundert, oder auch eine größere Anzahl Jünglinge und Männer einander zu einem gemeinschaftlichen Tode, wenn einer davon in der Schlacht umkommen sollte. Diese Helden der Freundschaft wurden auch die Helden des Vaterlandes. Der Schwur, den die Bürger desselben Staates in die Hände des Vaterlands, zur Beför-

derung ihres wechselseitigen Wohls abgelegt haben, soll nicht weniger heilig seyn. Aber er wird durch die Bande der Familien, der Verwandten des Vergnügens und wechselseitigen Umgangs genauer geknüpfet.

Das Haupt einer Familie, ein Vater ist nicht durch die Wohlthaten, die er selbst empfängt, allein dem Vaterlande verpflichtet, er ist es auch durch diejenigen, die sich über die Mutter seiner Kinder, die sich über seine Kinder verbreiten. Seine Anhänglichkeit wächst nach dem Masse, als seine Familie zunimmt. Die Beförderung der Ehen vergrößert die Zahl der Patrioten.

Das kanonische Recht untersagt die Ehe zwischen natürlichen Verwandten bis in den achten Grad; es erfand eine geistliche Verwandtschaft, durch welche die Freyheit sich zu ehligen, noch mehr beschränkt ward. Die Datariegebühren, welche für die Erlaubniß, seine Muhme im siebenten Grad zu heurathen, abgetragen werden mußten, haben dieses Verbot etwas verdächtig gemacht. Es ließ sich sonst aus guten Gründen rechtfertigen, wenn ein Regent die Ehen unter Verwandten auch noch in entfernteren Stufen verböte. Die Heurathen wären dann gleichsam das Mittelband, zwo Verwandtschaften mit einander zu verbinden, die sich auf andere Art nichts angehen. So würden die Ehen die Zwischenglieder, wodurch alle Bürger untereinander in

einer gemeinschaftlichen Kette zusammenhiengen. Die Versammlung der Bürger würde gleichsam eine Versammlung von Verwandten.

Eine Nation trauriger Herakliten, wo jeder Bürger einsam in seiner Hütte lebte, wie der Bär in seiner Höle, unwissend über alles, was seinem Mitbürger Angenehmes oder Verdrüßliches widerfährt, wird nie an etwas einen Antheil nehmen, als wo es auf eines jeden eigene, unbedeutende Person ankömmt. Eine solche Nation ist nicht des patriotischen Ausbruchs fähig, in welchem die Römer so oft Krieg, und die gänzliche Vertilgung der Völker beschlossen, von denen einer ihrer Mitbürger war gemishandelt worden. Die Deutschen be-

rathschlagten mit dem Becher in der Hand, über die öffentlichen Angelegenheiten. Die Zeit war weniger ungeschickt gewählt, als es den Geschichtschreibern dünkt, die ja bey dieser Gelegenheit nie vergessen, eine Satire auf unsre Urahnherren anzubringen. Der Zeitpunkt ihrer Gastgebote, war der Zeitpunkt der patriotischen Hitze; die Niederlagen der Legionen, und Germaniens Befreyung wurden am Ende eines Trinkgelages beschlossen; der Becher gieng in die Runde, und ward auf den Untergang der Feinde des Vaterlands geleeret.

Fröhlichkeit stiftet dauerhafte Freundschaft und Vertraulichkeit. Sie ist also ein sanftes Mittel, die Mitbürger als Genossen der Lustbarkeit unter sich zu vereini-

gen.

gen. Vielleicht daß einst die öffentlichen Gastmale, die prächtigen Nationalspiele, die sogar dem Religionsgepränge einverleibt waren, von darum eingeführt wurden, damit sie den Mitbürgern Gelegenheit gäben, ihre Mitbürger kennen zu lernen, und sie schätzen! vielleicht waren, das Theater des Perikels, das Theater des Skaurus und Pompejus, der Circus zu einen ähnlichen Endzwecke aufgeführt! Wenigstens könnte dieser Endzweck damit vereiniget werden, und Pompejus hätte nicht nöthig gehabt, seinen kostbaren Bau, als ein unnützes Werk, unter dem Namen seines Freygelassenen führen zu lassen. Je größer die Menge war, die ein solches Gebäude in sich fassen mochte, desto nützbarer war

es dem Vaterlande, wenn man es mit eben den Augen betrachtet, als ich.

Die Entdeckung ist glücklich, wenn das, was die Fröhlichkeit, die Geselligkeit eines Volkes vermehret, auch seine Anhänglichkeit gegen das Vaterland zunehmen macht. Die kleinen Kreise der Freundschaft, die vertraulichen Innungen des Vergnügens, werden die Pflanzschule des Patriotismus, man liebet sein Vaterland, wie man gute Gesellschaft liebet.

Einer von den Sklaven, die man zu Tunis öffentlich zum Verkaufe aussetzte, antwortete auf die Frage: aus welchem Lande er gebohren sey? aus dem Lande des großen Turenne. Durch einen

Zu-

Zufall war der, so gefragt hatte, gereist, eben da der Namen dieses Feldherrn ganz Europa mit Bewunderung füllte. Er gab für den **Landsmann Turenns**, soviel nur für ihn gefodert ward, denn er glaubte, die Leute müßten mehr werth seyn, aus einem Lande, das Turenne hervorbringt. Was den Preis des Franzosen auf dem Marktplatze zu Tunis erhöhte, kann ganz wohl auch seinen Gedanken zu Hause erheben. Sein Vaterland wird ihm werther, weil es das Vaterland eines so großen Mannes ist. Jeder Italiäner brüstet sich, wenn der Namen eines Michael Angelo, eines Raphaels, oder anderer großen Künstler ausgesprochen werden; in einem solchen Augenblicke, würde er sein Vaterland gegen die größte Vortheilen der Welt nicht

vertauschen. Die Bürger jedes Landes thun mit ihren großen Geistern groß. Zimmermann, mit dem sein Vaterland gleichfalls groß thun kann, hat diesen edeln Stolz, mit Beyspielen aus allen Weltaltern, von allen Völkern beleget, gerechtfertiget, und als eine Quelle erhabner Handlung angegeben. Ich schöpfe aus der nämlichen Quelle, und lasse die Bürger aus dem Becher des Ruhms die Liebe gegen ihr Vaterland trinken. Das Gefühl des Ruhmes liegt unstreitig in der menschlichen Natur, wenn es nicht unterdrückt wird. Wer selbst nicht groß werden kann, freuet sich wenigstens, diejenigen nahe anzugehen, die es sind. Darum stritten sich sieben griechische Städte um die Ehre, der Geburtsort Homers zu seyn. Darum fieng jener atheni-

en-

ensche Abgesandte seine Rede mit dem zuversichtlichen Tone an: **mein Vaterland das Vaterland des Perikles** — Hätten unterscheidende Talente, hätten Wissenschaften und Künste nöthig, von einer neuen Seite empfohlen zu werden, die Gelegenheit hierzu wäre anlockend: **unterstützet das Verdienst, ziehet Talente aus ihrer Dunkelheit hervor** — Aber unglücklicher Weise ist der Verdacht gegründet, daß jeder kleiner Schriftsteller die Wörter, Talente und Verdienst nicht ausspreche, ohne sich selbst vorzüglich dadurch bezeichnen zu wollen. Dieß legt mir das Schweigen auf. Ich werde nun die Wirkungen der Vaterlandsliebe nach verschiedenen Beziehungen der Bürger betrachten. Es werden nur leicht gezeichnete Skizzen von Pa-

trio-

trioten seyn. Die Gränzen, die ich mir vorgeschrieben habe, erlauben mir keine ausführliche Gemälde.

VII. Hauptstück.

Eine patriotische Nation.

Ein Mann, der sich in einen geöffneten Schlund stürzet, um sein Vaterland von der Pest zu befreyen, ein Feldherr, der sich dem Tode feyerlich einweyht, um seinem Vaterlande den Sieg zu vergewissern, ein Vater, der das Haupt seines Sohnes dem Beil unterwirft, um den Nacken seines Vaterlandes von dem Joche der Tyranney zu befreyen, zween Jünglinge, die sich lebendig verscharren lassen, um ihrem Va-

terlande einige Joch Ackerlandes zu gewinnen, sind Menschen mit einer brennenden Einbildungskraft, die über Ziel und Schranken hinaus brechen, und mehr von der Liebe zum Außerordentlichen, mehr von einer gränzenlosen Ruhmsucht, als von der Liebe des Vaterlandes, in ihrem Laufe gespornet werden. Sind solche Beyspiele wirkliche Begebenheiten, und nicht vielmehr glänzende Romanen, womit die Geschichtschreiber das öde Gefilde ihrer Geschichte zu staffiren für erlaubt hielten, so stehe ich nicht an, zu sagen: sie, die dem Ruhme, ihr Vaterland zu befreyen, alles aufgeopfert, um dessen Willen das Vaterland werth seyn muß, würden bey Gelegenheit auch das Vaterland ihrem Ruhme aufgeopfert haben. Seit dem Herostratus durch die Schande

eines Mordbrenners sich einen Weg zur Unsterblichkeit gesucht, welcher Pfad sollte dem Hochmuth dahin zu steil seyn?

Die Hitze eines Enthusiasten kann zuweilen einem Volke irgend einen wichtigen Dienst thun. Aber, wo die Nation von wahrem Patriotismus beseelet wird, da sucht nicht einer sich vor seinen Mitbürgern zu unterscheiden, da suchen alle sich es einander gleich zu thun. Die Liebe des Vaterlandes herrschte gleichmäßig unter allen Ständen * sagt Livius bey einer Stelle seiner Geschichte, welche die Vaterlandsliebe der Römer weit stärker schildert, als alle Handlungen der verwegenen Curtius, und der unmenschlichen Brutus. Rom

* Hæc caritas patriæ per omnes ordines velut uno tenore pertinebat.

Rom war durch den schweren Krieg, den es gegen die Carthaginenser in ganz Italien, und in Spanien zu führen hatte, durch den Verlust zwoer Schlachten bey Cannas und dem thrasimenischen See, durch den Abfall von Capua und beynahe allen Zinsbaren Städten Italiens ganz entkräftet. Man gieng zu Rathe, auf welche Art die Kosten des Krieges aufzubringen wären. Die Staatspächter kamen freywillig zu den Schatzmeistern der Republik, und ermunterten sie, alles so anzuordnen, als wären die gemeinen Kassen überflüßig mit Gelde versehen; sie würden alles herbey schaffen, und vor dem Ende des Krieges kein Aß zurück verlangen. Die Herren der Leibeignen, welche die Republik aus Noth gewaffnet, und Grachus, als sie bey Bene-

vent ihm einen Sieg erfechten helfen, frey gelassen hatte, foderten kein Lösegeld; im Lager verlangte kein Centurio, kein Reuter einen Sold; Männer und Weiber, lieferten, was sie an Golde und Silber besassen, in den gemeinen Schatz; die Knaben brachten die goldenen Zeichen ihrer freyen Geburt herbey, um den Mangel der Republik zu Hülfe zu kommen. Alles dieß geschah mit solchem Wetteifer, daß diejenigen auch, welche wegen ihrer verwalteten öffentlichen Aemter von Anlagen frey waren, nicht ausgenommen seyn wollten. Die allgemeine Liebe des Vaterlandes war hier die Schatzkammer Roms.

VIII. Hauptstück.

Der Regent ein Patriot.

Schach Sefi berief vor seinem Tode die Großen, und Gelehrten des Reichs, nach Hispahan. Er führte seinen dreyzehnjährigen Sohn in ihre Versammlung ein, um ihn zu seinem Thronfolger ernennen zu lassen. Das war die Anrede, die er an ihn hielt. „Die Vorsicht giebt mir durch die „Schwachheit meines Lebens, das Zei„chen, zum Aufbruche von dieser Erde, sie „leget die Regierung meiner Unterthanen „künftig in deine Hände, du wirst ihr „Fürst seyn. Mein Sohn! weißt du die „Kraft dieses Wortes? weißt du seine „Pflichten? Siehe die Sonne, die hin-

„ ter jenem Gebüsche hervortritt, sie ver-
„ breitet ihre wohlthätige Hitze über den
„ ganzen Erdboden; also sey deine Güte
„ über dein ganzes Reich verbreitet! habe
„ keinen Liebling als den Weisen, und
„ Tugendhaften! hasse niemanden, als
„ den Bösewicht und Schmeichler! Sey
„ ein Bürger auf dem Throne, und suche
„ deine Glory in den Wohl deiner Mit-
„ bürger! Gute Gesetze, Gerechtig-
„ keit, und das Beyspiel des Für-
„ sten, und Friede sind die vier Pfeiler,
„ auf denen der Bau ihrer Wohlfahrt
„ ruhet. Wehe dem Volke, dessen Füh-
„ rer den Namen Eroberer mit lächelnden
„ Lippen aussprechen kann! Wehe dem Für-
„ sten, der die Bothschaft eines Sieges
„ mit unbethränten Augen empfängt! Die

„ erschlagenen Feinde sind Menschen, und
„ die, deren Leben das Lösegeld des Sieges
„ ward, sind Bürger. Wenn du den Auf-
„ gang, und Niedergang dir zinsbar ge-
„ macht, wird darum der Perser weniger
„ hungern, weil Schach Abbas seinen Titel
„ verlängert hat? Erst forsche nach
in deinem ganzen Reiche, ob nirgend ein
Vaterloser zu nähren, nirgend eine Wittwe
zu trösten, nirgend der Fleiß zu unterstü-
tzen, nirgend einer Ungerechtigkeit zu wäh-
ren, nirgend eine Tugend zu belohnen sey,
und wenn du keine Thräne zu trocknen,
keine Klage zu stillen, kein Elend mehr zu
erleichtern, wenn du keine Tugend mehr
auszuüben gefunden, dann magst du hin-
gehen, neue Unterthanen zu suchen, die du
glücklich machen könnest!

Er sprach noch mehr mit der Weitschweifigkeit eines Asiaten, und eines sterbenden Vaters, der seinen Sohn die letzte Erinnerung gab. Die merkwürdigsten Stellen waren noch. Es ist rühmlicher einen Fuß Landes in Persien fruchtbar zu machen, als die ganze Wüste Arabiens zu erobern. — Wer ein altes Gesetze beobachten macht, hat mehr gethan, als wer zehen neue gegeben hat. — Gnade ist eine Folgemagd der Gerechtigkeit, verstosse die Frau nicht, um der Magd Willen! — Das Reich ist ein Leib, der Fürst ist der Kopf, die Unterthanen sind die übrigen Glieder. Können die übrigen Glieder nicht ohne Kopf leben, so kann der Kopf der Glieder auch nicht entbehren. Welcher Theil des Körpers eine Wunde empfängt, so wird es dem

Gan-

Ganzen empfindlich seyn. — Zieh es vor, den Namen ein guter Regent, vor dem Namen ein großer Regent zu verdienen! oder vielmehr, heiße groß, weil du gut bist. Wenn Schach Abbas die Lehren seines Vaters in Ausübung gebracht hat, so sah Persien in ihm einen Patrioten auf dem Throne.

IX. Hauptstück.

Der patriotische Adel.

Es ist noch unentschieden: ob der erbliche Adel Gerechtigkeit gegen die Vorfahren, oder Ungerechtigkeit gegen die Zeitgenossen ist. In China ist der Adel zurücksteigend, das Vaterland bringt es den

Vorfahren in die Rechnung, daß sie ihm einen so verdienstvollen Mann erzeugt haben. In Europa ist der Adel absteigend, aus der Vermuthung, daß die Tugenden und Verdienste mit der Geburt fortgepflanzet werden. Diese Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn der Adel den Vorzug der Geburt durch persönliche Vorzüge geltend macht, wenn er diese Vorzüge dazu anwendet, seinen Mitbürger glücklich zu machen, wenn er sichs zur Unehre anzieht, von der untern Klasse in der Beobachtung der Gesetze, in der Treue gegen den Regenten, in allen Pflichten des bürgerlichen Lebens hinter sich gelassen zu werden, wenn er, um es ins Kurze zu bringen, seiner Pergamente sich verziehen, und immer noch versichert seyn darf, der Unadeliche

wer-

werde gerne vor ihm mit entblößtem Haupte stehen. Scipio und Cato brauchten keine Ahnenprobe abzuführen, als die Tugenden des ersten selbst die Sehnsucht der Seeräuber erweckten, einen, wie ihn Allucius genennet, den Göttern so ähnlichen Mann von Angesichte zu verehren,' als des letztern Gegenwart dem ganzen Volke Sittsamkeit gebot, daß es die übliche Entblößung der Mimen zu fodern, Scheu trug. Ist er das Gegentheil, misbraucht er seines Reichthums, um den untern Klassen ihren Mangel desto fühlbarer zu machen, wagt er es, die Gesetze gegen die Niedern anzurufen, sich selbst über dieselben wegzusetzen, die Freyheit seiner Mitbürger und das Recht der Gleichheit, das durch diesen Namen gegründet werden sollte,

unter die Füsse zu treten, wälzt er die gesellschaftlichen Pflichten von sich, und verdoppelt die Last den schwächern Schultern; erlaubt er es sich, den Namen Bürger mit Verachtung auszusprechen, und es sich zum Schimpfe anzuziehen, wenn man ihn damit bezeichnen will, dann ziehet er dem Staate den Vorwurf zu, daß er den einen Theil auf Kosten des andern beglücket, dann zwinget er dem ungeadelten Theile der Nation ein Murren ab, das, wenn es nicht öffentlich auszubrechen berechtiget ist, in heimliche Thränen schmilzt, die den Funken der Vaterlandsliebe in seinem Busen ganz erlöschen. Der Adel ist dem Vaterlande zu großen Diensten für die eingeräumten großen Vorrechte verpflichtet, und leistet

stet er sie, so hat er nur erst seine Schuld abgetragen.

X. Hauptstück.

Der Mann im Amte ein Patriot.

Ich theile hier die Formel des Eydes mit, den in Candahar diejenigen zu schwören verpflichtet sind, die zu einem ansehnlichen Amte befördert wurden. „Ich schwö„re bey dem unendlichen Herrn der Welt, „und bey dem Throne der Gerechtigkeit, „dessen Stufen meine Lippen berühren, „daß ich die Fähigkeit besitze, die zu die„sem Amte nöthig ist; daß ich unter mei„nen Mitwerbern keinen Fähigeren zu„rückgelassen habe; daß ich mich nicht für

den

„ den Weisesten halten, und guten Rath
„ abweisen werde; daß ich fremde Vor-
„ schläge mit eben dem Eifer als die mei-
„ nigen unterstützen, daß ich in Beförde-
„ rungen nur die Geschicklichkeit, nicht den
„ Dienstwerber vor Augen haben werde;
„ daß ich der Fähigkeit in der Dunkelheit
„ nachspüren, und das schüchterne Talent
„ vor den Thron bringen werde; daß ich
„ auch mit Gefahr der fürstlichen Ungnade
„ die Wahrheit nicht verkleiden, und den
„ Fürsten das Elend seiner Unterthanen
„ nicht geheim halten werde; daß meine
„ Thore jedermann stets eröffnet, meine
„ Ohren zu den Beschwerden eines jeden
„ herabgeneigt seyn werden; daß mich mei-
„ ne Würde nicht aufgeblasen, mein
„ Ueberfluß gegen das Seufzen der Ar-

„ muth

„ muth nich gefühllos, daß mich die Ge-
„ legenheit meinen Willen zu folgen, nicht
„ eigensinnig machen werden; daß ich end-
„ lich, wenn Arbeit oder Jahre die Seh-
„ nen meines Verstands abgespannet, und
„ die Kräfte meines Leibes geschwächt ha-
„ ben, eben diese Stelle freywillig abdan-
„ ken werde.

Wenn die Staatsbedienten in Candahar nicht meineydig wurden, so waren alle Aemter mit Patrioten besetzt.

XI. Hauptstück.

Der Soldat ein Patriot.

Man kann die Denkungsart eines Befehlshabers bey der Armee mit keinem treffenderen und edleren Zuge vollenden, als Livius den Tribun Herrennius in Mund geleget: ein Befehlshaber, dem mehr wirklich zu siegen, als zu befehlen (zu commandiren) am Herzen liege. *

Das Heer, das die Vaterlandsliebe beseelet, kämpft gegen die Feinde, beschützet seine Mitbürger; hält, nicht wie die Legionen des Cäsars sich durch den Namen

Qui-

* Qui vincere vere magis, quam imperare mallet.

Quiriten entehret, und ruft: wir sind Soldaten!

XII. Hauptstück.

Der Gelehrte ein Patriot.

Der Mann, der durch seinen Unterricht Licht über eine finstere Nation verbreitet, der Mann, der an seinem Pulte das Lob der Tugend, und Rechtschaffenheit mit Gefühle schildert, die starke Seele, wie Abbt ihn nennet, die den Muth hat, kühne aber nutzbare Wahrheiten, aus ihrer Feder fließen zu lassen, oder durch Zeit und Ansehen geheiligte Irrthümer und Vorurtheile zu bekämpfen, der Skalde und Barde, die durch ihre reizenden Gesänge das Gedächtniß

niß würdiger Patrioten verewigen, der Geschichtschreiber, der die großen Tugenden zur Nachahmung, die großen Laster zur Warnung und Abscheu aufbewahret, wer wird, diesen den Rang unter den Patrioten zu versagen, verwegen genug seyn? Aber wer wird die Sänger der Phylis und Chloe, die Verfasser der Pucellen und Bijoux, die Verfasser der Egarement du Coeur & de l'esprit, die Verfasser der gouvernement civil in ihre Gesellschaft zu bringen, das Herz haben? und den Vergiftern der königlichen Seelen, den Curtien, und denen, die wie er den Eroberer mit so reizenden Farben gemalt, und, da Alexander Asien verheeret, die Throne mit Alexandern bevölkert haben, welchen Ort soll man ihnen anweisen? den, welchen

die Natur den Basilisken angewiesen haben soll, deren Anblick tödtet. Wenn die Marianna und Sydney den Unterthanen untersagt sind, so sollten Fürsten sich den Curtius selbst untersagen.

XIII. Hauptstück.

Der Künstler ein Patriot.

Warum soll ich aus der Einbildung malen, wo die Geschichte ein wahres Model aufstellet? Plinius erzählt: Attalus habe dem Nicias für ein Gemälde, die Necromantie des Homers genannt, sechszig Talente, 45000 Thaler unsrer Münze angeboten, aber der Künstler habe den Ruhm, Athen sein Vaterland mit diesem herrli-

chen Werke zu zieren, der ungeheuren Summe vorgezogen.

XIV. Hauptstück.

Der Vater ein Patriot, der Ehlose.

Ich werde den Baum pflanzen; reifen seine Früchte nicht für mich, so werden sie meine Kinder brechen. Das ist die Rede eines Vaters, der seine Sorgfalt über die Gränzen seines Lebens erweitert. Seine Liebe gegen das Vaterland erstreckt sich gleichweit mit der Liebe gegen seine Nachkommenschaft. Er hat sich in dem Schatten seiner Gesetze, unter dieser Regierung glücklich gefunden, dieser Boden hat ihn mit Ueberfluß genähret, er

schärft

schärft seinen Kindern Unterwürfigkeit, Gehorsam, Arbeitsamkeit ein, wie er für sie einen Schatz beylegt; er unterläßt ihnen die Liebe des Vaterlands als einen wichtigen Theil ihres väterlichen Erbes.

Der Ehelose, dessen Gesichtskreis auf die kurze Dauer seines Ichs beschränkt ist, fällt den Baum, um die Früchte brechen zu können.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Fehler, die einen Misverstand veranlassen könnten.

Seite.	Zeile.	
21	12	Samojedinnen lies Samojeden.
—	13	Samojedens l. Samojedinnen.
27	6	Faßler l. Fasler.
37	8	Pflanzstadte l. Pflanzstadt.
—	14	Codrus bie l. biet.
39	13	in dem er l. in dem sie.
—	14	aus der er l. aus dem sie.
63	11	mogotische Gesetzkündiger l. mogolischer Gesetzkündige.
65	1	Reich, eoder l. Reiche, oder
74	2	wider den l. wider die

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

Sonnenfels, Joseph <<von>>,

Ueber die Liebe des Vaterlandes

Wien 1771

Pol.g. 900 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10770844-0
VD18 10861033